

Fliegende Blätter

des

evangelischen Kirchenmusik-Vereins in Schlesien.

Redigiert von Fritz Lubrich, Königlich-Musikdirektor in Neiße.

Druck von M. Ludwig, Hofbuchdruckerei, Dels in Schlesien.

Bezugspreis: Mitglieder erhalten das Vereinsorgan gratis. Nichtmitglieder können den ganzen Jahrgang zum Preise von 1,50 M., einzelne Nummern zu à 50 Pf. durch die obige Redaktion beziehen.

Anzeigenpreis: für die 2gespaltene Petitzeile 15 Pf. netto, für die ganze Seite 15 M. netto, für die halbe Seite 7,50 M. netto. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Auflage: 1250 Exemplare.

Inhalt: I. Vorstandsmittelungen. — II. Die evang. Kirchenmusik im 19. Jahrhundert. — III. Aus der musikalischen Welt. — IV. Aus dem Amt und für das Amt. — V. Litteratur. — VI. Inserate.

Vorstandsmittelungen.

Als neue Mitglieder sind eingetreten:

1. Herr Pastor Hagemann und
2. Herr Vikar Zedler in Schreiberhau, Bez. 51. Herr Lehrer Gerlach in Schreiberhau.
3. Herr Organist Hübner in Bogschütz bei Dels, Bez. 13. Herr Kantor Löbmann in Dels.
4. Herr Kantor Winderlich in Raumburg am Bober, Bez. 23. Herr Kantor Schulz in Raumburg.
5. Herr Pastor Heilmann in Groß-Bauditz
6. Herr Kantor Tille in Jentau bei Ruhnern
7. Herr Kantor Dünnebier in Tentschel bei Wahlstatt

Bez. 53. Herr Kantor Silz in Groß-Bauditz.

Geschehene Veränderungen:

1. Herr Kantor Simon von Seifersdorf nach Ebersbach bei Görlitz. Bleibt in Bez. 14a.
2. Herr Orgelbaumeister Linfert von Schweidnitz (Bez. 41) nach Freiburg, Bez. 5. Herr Kantor Suppe in Freiburg.
3. Herr Pastor Weikert von Groß-Wandritz nach Liegnitz (Bez. 10). Herr Kantor Jäckel in Walldau.

Ausgeschieden sind:

1. Herr Pastor Przygode in Magdeburg Bez. der ausw. Mitglieder.
2. Herr Kunstgärtner Jehringer in Sagan, Bez. 7.
3. Herr Pastor Kleinod in Leopoldshain, Bez. 14a.
4. Herr Lehrer Hartert in Breslau, Bez. 2.
5. Herrendant Dahms in Larnowitz, Bez. 46.
6. Herr Kantor Geisler in Wellmannsdorf, Bez. 24.
7. Herr Kantor Schröter in Trebnitz infolge Versetzung nach Charlottenburg.
8. Herr Pastor Kantelberg in Royn, Bez. 10.

Es starben:

1. Herr Kantor Mäzig in Goschütz, Bez. 20.
2. Herr Lehrer Friedrich in Striegau, Bez. 16.
3. Herr Musikmeister a. D. Bratfisch in Glogau.

Herr Kantor Schröter in Trebnitz hat infolge seiner Versetzung als Lehrer nach Charlottenburg das Vorsteheramt über Bez. 18 niedergelegt. Herr Lehrer Gräser in Trebnitz hat sich bereit erklärt, das Vorsteheramt zu übernehmen. Besten Dank Herrn Kantor Schröter für bisherige Verwaltung, Herrn Kantor Gräser für bereitwillige Übernahme desselben.

Vorsteher des Bezirks Löwenberg, Bez. 25, ist jetzt Herr Kantor Altermann in Löwenberg, der des Bezirks Steinau, Bez. 47, Herr Lehrer Kahner in Geisendorf. Beiden Herren sei freundlichst für die zusage Antwort gedankt. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor Strempel für langjährige treue Mitarbeit.

Einen neuen schweren Verlust hat unser Verein durch das so plötzliche Hinscheiden des Vorstehers des Bezirks Striegau, des Lehrers Herrn Friedrich erlitten. Hochgeschätzt, geehrt und geliebt von allen, die durch Amt und Beruf, durch gleiches Streben und gleiche Gesinnung ihm nahe standen, war er auch uns ein treuer und eifriger Mitarbeiter, der die Bestrebungen des Vereins fördern half, wo er nur konnte. Auf keinem unserer Vereinstage fehlte er, und die stattliche Zahl der dem Bezirke Striegau angehörenden Mitglieder ist zumeist durch ihn dem Vereine zugeführt worden. Der Pöhalozzi- und Lehrerverein, sowie der Gustav Adolf-Verein betrauern mit uns seinen Tod.

Die große Zahl der meist im April eintretenden Veränderungen läßt uns schon jetzt die ebenso freundliche als dringende Bitte aussprechen, etwaige Versetzungen oder Umzüge rechtzeitig dem Vorstände anzuzeigen.

Empfangsbescheinigungen.

Vom 14. Dezember 1900 bis 19. Februar 1901 haben folgende Herren Gelder eingekandt: Lüdicke, Eichberg 14,35; F. C. E. Leudart, Leipzig 27,—; Röder, Lauban 25,40; Schlenker, Bries 43,75; Gimmeler, Rosenhain 0,60; Jrgang, Gr.-Peterwitz 24,50; Wägmann, Groß-Wartenberg 6,—; Rauschmann, Ottmachau 1,—; Boullaire, Herrnhut 1,—; König, Alt-Strunz 3,05; Rouffelle, Zinten 1,05; W. Jannasch, Stellenbosch, Südafrika 1,—; Gerlach, Schreiberhau 14,—; Löbmann, Dels 3,05; Tschirch, Bunzlau 16,—; Mainwald, Braunsberg 2,05; Schröter, Trebnitz 17,05; Hübner, Dundsched 2,50; M. Altmann, Carthaus i. Westpr. 1,55; Weinrich, Potsdam 1,55; Woka, Neiße 2,05; Böhm, Sagan 21,70 Mark.

Max Währ,endant des Schles. ev. Kirchen-Musik-Vereins, Breslau, Monhauptstraße 19, I.

Die evangelische Kirchenmusik im 19. Jahrhundert.

Vortrag beim Chorgesangstag in Rissa
am 31. Oktober 1900,
gehalten von Superintendent Lic. Saran in Bromberg.

Ein Rückblick ins abgelaufene Jahrhundert, meine Herren, ist wohl auch heute nicht verspätet. Beginnt doch nach vieler Meinung das neue Jahrhundert erst mit dem 1. Januar 1901. Und ein Rückblick auf die Entwicklung der evangelischen Kirchenmusik dürfte um so mehr an der Zeit sein, als meines Wissens dieser Gegenstand noch nirgends öffentlich besprochen ist, aber bei seiner Bedeutung für das kirchliche Leben unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade verdient, zumal er uns im Allgemeinen ein hocherfreuliches Bild vor die Augen stellt. Wenn ich es nun versuche, Ihnen in flüchtigen Umrissen eine Skizze davon zu entwerfen, so ist meine Absicht nicht, das ganze weitgeschweifige Gebiet der sogenannten Kirchenmusik ins Auge zu fassen, das würde in einem kurzen Vortrage kaum möglich sein; sondern ich beschränke mich lediglich auf die eigentliche kirchliche d. h. gottesdienstliche Musik und lasse alles, was wir jetzt dem Konzert zuweisen, als Oratorium, Requiem, Messe, Kantate und anderes außer Betracht. Allerdings wird mein Thema dadurch etwas eng, aber es bietet auch so des Verrückten genug, namentlich für uns, die wir uns ja vorwiegend die Pflege der liturgischen Musik zum Ziel gesetzt haben. Ubrigens wird es an Seitenblicken auf die Kirchenmusik im weiteren Sinne doch nicht ganz fehlen können, und so hoffe ich, Ihnen, wenn auch in beschränktem Rahmen, doch ein wenigstens nicht ganz farbloses Bild vorführen zu können.

Es empfiehlt sich, wie ich glaube, die vorliegende Aufgabe in drei Teile zu zerlegen, und entsprechend den musikalischen Hauptbestandteilen des Gottesdienstes zuerst vom Choralgesang und Orgelspiel, sodann vom liturgischen Gemeinde- und Altargesang und endlich vom Chorgesange zu handeln, dabei aber jedesmal die Entwicklung vom Anfang des Jahrhunderts bis in die Gegenwart zu verfolgen.

Beginnen wir also mit dem Choral.

Wie traurig der Zustand unserer Gesangsbücher im Anfang des 19. Jahrhunderts war, ist faßsam bekannt. Ich verliere darüber kein Wort. Es läge nun nahe, zu meinen, daß es um den Choralgesang ebenso traurig ausgesehen habe; dies wird wenigstens vielfach behauptet. Ich glaube aber, es ist das doch ein Irrtum, wenigstens was die Anzahl der Melodien betrifft, die damals gesungen wurden. Ich glaube, daß im allgemeinen damals mehr Melodien

und namentlich auch ältere Melodien geläufig waren, als heutzutage. Denn die verwässerten rationalistischen Gesangbücher, die das Alte möglichst beseitigten, haben keineswegs allgemeine Verbreitung gefunden, wenigstens nicht auf dem Lande, wo die Leute zäher am Gewohnten hängen und wo es bisweilen heute noch schwer hält, ein neues Gesangbuch einzuführen. Mein Vater, der 1808 geboren war und nur die Dorfschule meiner Heimat in der Provinz Sachsen besucht hat, konnte eine sehr große Anzahl von Chorälen singen, darunter viele jetzt fast ganz unbekannte, z. B. Wir glauben all' an Einen Gott, Wo ist mein Schäflein, das ich liebe, Fröhlich soll mein Herze springen u. s. w. Er erzählte oft, mit welchem eisernen Fleiß und welcher rigorosen Strenge der alte Dorfantor diese Melodien eingeübt habe und bedauerte, daß man in neuerer Zeit sie nicht mehr sänge. Ich glaube, daß dieser Fall nicht vereinzelt war, wenigstens nicht in den Gegenden, wo es ordentliche Schulen gab. Das hatte zum Teil den Grund, daß die Gemeinden, weil, wie wir bald sehen werden, die Liturgie fast ganz wegfiel, weit mehr und weit längere Lieder beim Gottesdienst sangen als jetzt, zum Teil auch den, daß die Schule damals mehr Zeit hatte, den Choralgesang zu pflegen, weil das Volkslied fast noch gar keine Pflege fand. In dieser Beziehung also stehen wir im allgemeinen, wie ich glaube, gegen den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurück. Die Entwicklung sowohl des kirchlichen wie des Schullebens hat es mit sich gebracht, daß heute trotz ernster Bemühungen zum Bessern fast allgemein die Klage laut wird, wir kennen und singen noch viel zu wenig Choräle, und es warten noch viele herrliche Schätze ihrer Hebung und Wertverwertung.

Ganz wesentlich anders steht es dagegen mit der Gestalt und Ausführung der Melodien. In dieser Beziehung hatte sich nämlich bereits seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ein fortgehender Verfall bemerklich gemacht: 1. durch die Ausgleichung der verschiedenen Rhythmen der alten Choräle, wie sie in Briegels Cantional von 1687 als vollendete Tatsache vorliegt; 2. durch zahllose Veränderungen an der Urgestalt der Melodien, wie sie der kirchliche Gebrauch von selbst mit sich bringt, die aber, wenn nicht immer, doch meist Verschlechterungen der Originale sind; jede Stadt, jede Landschaft sang auf eigene Manier; 3. durch die Hinzufügung von allerlei Schleifen und Schnörkeln, ja sogar Trillern, die im 18. Jahrhundert in Folge der Verweltlichung der Kirchenmusik Mode geworden waren und die sich zum Teil selbst bei Sebastian Bach noch vorfinden; 4. durch schläfriges Tempo, das dem Rationalismus als besonders feierlich galt; 5. durch die Zwischenspiele, die in Folge des aufgeblühten Orgel- und Generalbass-Spiels seit der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgetaucht

waren und zuerst (1733) sehr bezeichnend Passagen genannt wurden und 6. endlich durch Erfindung neuer Melodien, in denen an der Stelle der altkirchlichen Würde, Kraft und Einsalt ein weltlicher Ton sich geltend macht: bald arienmäßig, bald tanzähnlich, bald rührend und empfindsam. Wohl hat es daneben nicht an allerlei Verbesserungsversuchen gefehlt; aber der Choralgesang hat sich trotzdem bis in die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts, ja teilweise noch länger in diesem kläglichen Zustande befunden, und die Älteren unter uns werden sich aus ihrer Jugend noch lebhaft daran erinnern.

Aber seit den 20er und 30er Jahren war infolge des durch die Freiheitskriege neu erwachten religiösen Lebens auch eine Reaktion gegen die Gesangsbuchsnot eingetreten; besonders durch C. v. Raumers Sammlung geistlicher Lieder, Basel 1831; den Berliner Liederbuch 1832 und Bunsens allgemeines Gesang- und Gebetbuch 1833, welche alle nicht nur neue gesunde Prinzipien aufstellten, sondern sie auch zu verwirklichen suchten und denen eine ganze Reihe ähnlicher Versuche gefolgt ist. Hand in Hand nun mit der Verbesserung der Texte ging auch eine Choralreform,*) „bei welcher man sich ebenfalls bestrebte, den alten widererstandenen und in unverfälschter Form auftretenden Liedern auch die ihnen angehörigen Melodien in der zur Zeit ihrer kirchlichen Einführung gebräuchlichen Gestalt wiederzugeben und insbesondere den allmählich abgeschliffenen Rhythmus wieder herzustellen.“ Anfänge solcher Wiederherstellung finden sich bereits in einer von C. F. Becker und Willroth veranstalteten Sammlung alter Choräle, „der Melodie und Harmonie nach aus den Quellen geschöpft.“ (Leipzig 1831.) „Aber erst durch die gründlichen Forschungen v. Winterfelds (der evang. Kirchengesang, Leipzig 1843—47), v. Luchers (Schatz des evang. Kirchengesangs, Leipzig 1848), Zahn^{*)} und anderer war eine durchgreifende gleichmäßige Wiederherstellung der besten Erzeugnisse der früheren Jahrhunderte neben der Auswahl des Besten, was die neuere Zeit für den Gemeindegesang hervorgebracht hat, ermöglicht.“**) Und diese zunächst privaten Reformbestrebungen sind dann allmählich auch der Kirche zu Gute gekommen, namentlich seitdem die Eisenacher Kirchenkonferenz 1852 ein Kirchengesangbuch von 150 Kernliedern herausgab, welche in alle späteren Gesangbücher aufgenommen sind, und deren Melodien in einem für Orgel und Chorgesang bearbeiteten 4stimmigen Satz von Lucher, Faisst und Joh. Zahn zwei Jahre später erschienen. Seit dieser Zeit begann eine lebhaftere Agitation für den sogenannten rhythmischen

Choral. Der Name C. Reinthalers in Erfurt wird manchem unter uns noch in Erinnerung sein. Diese Agitation fand im Süden, namentlich in Baiern großen Anklang. Der Norden verhielt sich kühl oder sehr energisch abwehrend. Ebenso fing man nun an, die Choralbücher nach den Urmelodien zu verbessern und von den Auswüchsen zu reinigen; man schaffte die Zwischenspiele zwischen einzelnen Zeilen ab, legte die früher oft zu hohe Lage der Melodien etwas tiefer und suchte die Harmonieen möglichst kraftvoll und würdig zu gestalten. Ich erinnere nur an die sehr einflußreich gewordenen Choralbücher von Ritter in Magdeburg. Seit der Einigung Deutschlands im Jahre 1870 zeigt sich nun auch ein allgemeines Streben nach Einheitlichkeit der Chormalmelodien. Besonders der evangelische Kirchengesangsverein für Deutschland hat sich hierin verdienstlich gemacht und nach sorgfältigen Vorarbeiten vor mehreren Jahren ein Festbüchlein mit 30 Melodien herausgegeben, das allen Kirchengesangsverbänden und Kirchenregimenten Deutschlands empfohlen ist und insbesondere bei großen Gustav Adolfs- und ähnlichen Festen, wo Gäste aus allen Teilen Deutschlands zusammenkommen, zweckmäßig verwendet werden kann.

Indessen würden alle diese Bestrebungen doch für die deutschen Landeskirchen keine durchgreifende Bedeutung gewonnen haben, wenn nicht im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in den meisten derselben neue Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnungen eingeführt worden wären. Infolge dieser wichtigen Verfassungsänderung kamen nun größere kirchliche Verbände und namentlich unsere preussischen Provinzen in die Lage, sich einheitliche Provinzial-Gesangbücher und bald darauf Provinzial-Melodien- und Choralbücher zu beschaffen und dabei die Ergebnisse der früheren Quellenstudien zu verwerten. Ebenso ist von unserer obersten Militärkirchen-Verwaltung ein Melodien- und Choralbuch für das Deutsche Kriegsheer (1890) herausgegeben worden, das allen berechtigten Forderungen der Gegenwart gerecht zu werden sucht und sich vielleicht sogar als Kern und Grundlage für ein einheitliches allgemeines deutsches Choralbuch eignet. Bei der starken Neigung unserer Landeskirchen sich irgendwie zusammenzuschließen, gehört ein gemeinsames Gesang- und Choralbuch gewiß nicht mehr zu den utopischen Hoffnungen. So sind wir denn in der That auf diesem Gebiete ein ganz wesentliches Stück vorwärts gekommen und dürfen hoffen, daß die etwa noch vorhandenen Mängel auch bald werden überwunden werden. Ich rechne zu diesen insbesondere die Zwischenspiele, will sagen: auch die, welche die Strophen trennen sollen. Sie sind zwar noch sehr verbreitet und beliebt, aber keineswegs notwendig, und gewiegte Sachkenner, wie Zahn, Rietschel, Osterley u. a.

*) Zahn, Handbüchlein für ev. Kantoren und Organisten, Seite 36.

**) Zahn S. 36.

bezeichnen sie mit Recht als „Schmaroker,“ die auf jeden Fall beseitigt werden müssen.

Einen ebenso wesentlichen Fortschritt haben wir in betreff des Orgelspiels gemacht. Zunächst schon was die Anzahl der Orgeln und Organisten betrifft. Während im Anfang des vorigen Jahrhunderts wohl die allermeisten Dorfkirchen noch keine Orgeln besaßen, sucht jetzt auch die allerärmste Gemeinde sich wenigstens ein Harmonium zu beschaffen. Und bei dem geradezu großartigen Aufschwung, den das Kirchbauwesen seit etwa 30 Jahren genommen hat, hat sich die Zahl der Orgeln und Organisten gegen den Anfang des vorigen Jahrhunderts mindestens verdoppelt.

Auch die Orgel selbst ist in ihrem Bau, ihrer Spielart und ihrem Ton in einer Weise vervollkommnet worden, die man beinahe staunenswert nennen darf. Orgeln mit 3 Manualen und 2 Pedalen sind zwar früher auch gebaut worden, aber eine Riesenorgel mit 4 Manualen, 2 Pedalen und, wenn ich nicht irre, 120 Registern, wozu Professor Haupt in Berlin eine Disposition entworfen hatte, die ich selbst gesehen habe, ist vor unserer Zeit schwerlich dagewesen. Sie war für Amerika bestimmt. Und wenn wir an die verschiedenen Hülfszüge der modernen Orgel, als Schwellen, Koppeln und dergleichen denken, wodurch sie fast die Mannigfaltigkeit der Tonfarben eines Orchesters erhalten hat, oder an die ungeheuren Vorzüge der Pneumatik, vermöge deren die Orgel sich heute so leicht spielt, wie das Klavier — wenn wir endlich hinzurechnen, daß heute selbst der unglückliche Walgentreter fast schon überflüssig geworden ist, da es Orgeln mit elektrischem, ja mit Dampfbetrieb giebt, — so darf man wohl sagen, daß wir es hierin wirklich recht weit gebracht haben.

Aber auch die Qualität der Organisten hat sich im allgemeinen außerordentlich gebessert. Zwar hat die Orgelkunst im 17. und 18. Jahrhundert in einzelnen Männern, wie Reinken, Bugtehude, Bachelbel, Seb. Bach und seinen Schülern eine Höhe der künstlerischen Vollendung und technischen Virtuosität erreicht, die vielleicht niemals wieder erreicht werden wird: und es hat auch noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts in den größeren Städten tüchtige, ja vorzügliche Organisten gegeben. In den kleineren dagegen und namentlich auf dem Lande waren sie größtenteils jämmerliche Stümper. Wenn ich an unseren Dorfsantor aus meiner Jugendzeit zurückdenke, den sehr oft mein Vater, ein ehrfamer Schmiedemeister, von der Orgelbank herabkomplimentierte, um selber zu spielen und nicht die Gemeinde durch die gräßlichsten Mißtöne ärgern und stören zu lassen — und das war schon ein Lehrer, der in einem Seminar ausgebildet war, — so glaube ich keine Unwahrheit zu sagen, wenn ich behaupte, daß es im allgemeinen auf dem Lande damals

überall nicht viel besser bestellt gewesen ist. Der Hauptfehler war, daß man aus Choralbüchern spielte, die nicht in den Mittelstimmen ausgelegt, sondern nur mit beziffertem Basse versehen waren; denn so waren damals in der Regel die Choralbücher. Man sollte also Generalbass spielen, eine Kunst, die zu den allerschwersten gehört; kein Wunder, wenn dabei die haarsträubendsten Quinten- und Oktaven-Fortschreitungen vorkamen. Vom Registrieren war so gut wie gar keine Rede. Und dann die Vor- und Nachspiele und die Zwischenspiele! Nun alles das hat sich infolge der sorgfältigeren Seminar-Ausbildung unserer Lehrer ganz wesentlich gebessert, und was das Seminar nicht leisten kann, das hat man in neuerer Zeit durch Orgelkurse, Vorträge bei Lehrerkonferenzen u. s. w. nachzuholen versucht, so daß über eigentliche Stümper auf der Orgel wohl nicht mehr häufig geklagt werden braucht. Natürlich bleibt aber auch hier noch manches zu wünschen; ich habe erst neulich in einer großen Stadt Norddeutschlands einen Orgelspieler gehört, den ich in meiner Kirche unter keinen Umständen geduldet hätte und ebenso einen zweiten in einem sehr besuchten Badeorte. Im ganzen aber ist es viel besser geworden als im Anfang und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Daselbe möchte ich endlich auch sagen in betreff des kirchlichen Geschmacks im Orgelspiel. Am Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts machte sich der Einfluß der eben zur höchsten Entfaltung kommenden weltlichen Musik sehr nachteilig geltend. Das Orgelspiel wurde, wo es selbständig auftrat, sehr häufig rein klavier- oder orchestermäßig.*) Man scheute sich nicht, Märsche, Stücke aus Opern, Adagios von Haydn, Mozart oder Beethoven auf der Orgel vorzutragen oder sich in eigenen Phantasien zu ergehen, die nichts weniger als kirchlichen Charakter an sich trugen. Seb. Bach wurde zwar angestaunt, seine Orgelwerke aber weder verstanden, noch ausgeführt. Da ist denn durch Männer, wie Fischer in Erfurt († 1829), Hesse in Breslau († 1863), F. Mendelssohn, Ritter, Volkmar, Prosig, Herzog u. a. wieder ein neuer Geist in die Orgelkunst gekommen. Man studierte die Alten, namentlich Seb. Bach, gab die Orgelwerke früherer Meister heraus und suchte in ihrem Geiste Neues zu schaffen. So förberte man einen Vitteraturschatz zu Tage, der nicht nur für den Gottesdienst den reichsten Vorrat darbietet und das eigene Phantasieren überflüssig macht, sondern auch für Konzert-Ausführungen eine Fülle trefflicher Kompositionen enthält. Es ist nur zu wünschen, daß der reiche Schatz auch wirklich ausgebeutet wird; und ich hoffe, guter Wille dazu ist vorhanden.

*) Zahn S. 75.

Wir wenden uns nunmehr zu dem liturgischen Gesange der Gemeinde und des Geistlichen, Und auf diesem Gebiet ist der Fortschritt fast noch größer als auf dem bisherigen. Dieser Teil des Gottesdienstes war nämlich am Anfang des vorigen Jahrhunderts fast gänzlich verfallen. Was zunächst den liturgischen Gemeindegesang betrifft, so war er in der Kirche nie sehr rege gewesen, wie ja das in der Natur der Sache liegt. Die Gemeinde singt Lieder viel lieber und leichter als kurze liturgische Responsorien. Darum hatte denn selbst in der Reformationszeit die Gemeinde nur die einfacheren Responsen des Kyrie, der Vitanei, des Grusses, sowie die abschließenden Formeln des Halleluja, Hosanna und Amen in ihrer ursprünglichen Gestalt ausgeführt, während die schwierigen Stücke Introitus, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei u. s. w., welche die Gemeinde nicht nach den alten Weisen singen konnte, entweder einem kunstgeübten Chore zugewiesen oder zu Liedern umgedichtet und mit neuen Choralmelodien versehen wurden, welche die Gemeinde eifrig sang. (Schluß folgt.)

Aus der musikalischen Welt.

Das Programm des ersten in Berlin im März stattfindenden Bach-Festes der Neuen Bach-Gesellschaft ist wie folgt zusammengesetzt: Im 1. Konzert (21. März) gelangen durch den Philharmonischen Chor unter Direktion des Herrn Professor Dohs fünf Kantaten zur Aufführung. Das 2. Konzert (22. März) wird vom Orchester und a capella-Chor der königlichen Hochschule der Musik unter Herrn Professor Dr. Joachims Leitung und Herrn Professor Radetz (Orgel) ausgeführt und umschließt zwei Brandenburgische Konzerte, die Motette „Jesu, meine Freude“, ein Orgelpräludium und eine Violinsonate. Die Programmnummern des von der Singakademie unter Direktion des Herrn G. Schumann zu veranstaltenden 3. Konzertes (23. März) bilden die A-dur-Messe, die weltliche Kantate „Der zufriedengestellte Holst“, das „Gloria“ aus der F-dur-Messe und das D-dur-Konzert für Klavier, Violine und Flöte mit Streich-Orchester. Mit dem Fest wird eine Bach-Ausstellung im Rathaus (Manuskripte, Büsten, Porträts und andere Bach betreffende Gegenstände, sowie eine Sammlung aller in der Bachschen Zeit gebräuchlich gewesen Musikinstrumente) verbunden sein.

(Musikal. Wochenblatt.)

Eine „Stimmvorrichtung für Violinen mit einseitig angeordneten Stimmenwirbeln“ ist dem Herrn Gustav Sauer in Berlin, Schönholzerstraße 4, geschützt worden. Die neue Anordnung ist derart, daß alle Wirbel auf derselben, nämlich der linken Seite der sogenannten Schnecke bzw. des Griffbretthalbes liegen, sodaß sie von den Fingern der linken, den Hals der Violine fassenden und das Greifen der Saiten bewirkenden Hand ohne Absetzen der Violine eventuell während des Spieles gestellt werden können. Um die Bewegung der Stimmwirbel zum Anspannen oder Nachlassen der Saiten zu erleichtern, erhalten die Wirbel in dieser Verwendung bereits bekannte Schneckengetriebe, welche in Schneckenräder fassen, auf deren durch den Griffbretthalb hindurchtretende Zapfen sich die Saiten aufwickeln. Bei dieser an sich bekannten Einrichtung der Stimmvorrichtung ist eine leichte Bewegung der einzelnen Stimmwirbel durch die Finger der linken Hand möglich.

(Musik. Woche.)

Sein 50jähriges Musikerjubiläum begeht am 1. April Herr Professor H. Hofmann in Berlin.

Hofrat Professor Edmund Kretschmer in Dresden, der Komponist der „Folklinger“ ist am 1. Januar nach 47jähriger Thätigkeit als Hoforganist, königl. Kirchenkomponist und Kapellmeister in den Ruhestand getreten.

Am 27. Januar starb zu Mailand der bedeutendste und gefeiertste italienische Opernkomponist, Giuseppe Verdi.

Aus dem Amt und für das Amt.

(Geistliche und weltliche Musikaufführungen, liturgische Andachten.)

Bernstadt, evangelische Schloß- und Pfarrkirche, den 27. September 1900. Ausgeführt vom Kirchenchor unter gütiger Mitwirkung geschätzter Musikkräfte. Leitung: Cantor August. 1. Fuge in A-moll für Orgel von J. S. Bach (Herr Organist Krafel). 2. Introitus für gemischten Chor: „Komm, heil'ger Geist“ von F. Gustav Janzen. 3. Kavatine aus Paulus: „Sei getreu bis in den Tod“, Sopran solo von Mendelssohn (Fräulein Ella Wendel). 4. Consolation für Viola und Orgel von Wilhelm Rudnick (Herr Kontrolleur Geisler und Herr Organist Krafel). 5. Sopran solo und Terzett mit Orgel aus „Israels Siegesgefang“ von Ferdinand Hiller (Fräulein Ella Wendel und Damen des Chors). 6. Kantate „Der du bist Drei in Einigkeit“ von Dr. Martin Luther, für gemischten Chor und Solostimmen von F. Gustav Janzen. 7. Arie für Sopran aus Paulus: „Jerusalem etc.“ von Mendelssohn (Fräulein Ella Wendel). 8. Kirchenarie für Horn und Orgel von Stradella (Herr Kandidat Stamm). 9. Arie für Sopran: „Ich hatt' ich Zubals Hart“ aus Josua von G. F. Händel (Fräulein Ella Wendel). 10. Largo für Violine und Orgel von G. F. Händel (Herr Kontrolleur Geisler und Herr Organist Krafel). 11. Aus „Athalia“ Nr. 1 für Chor, Soli und Orgel von Mendelssohn. 12. Fantasie in D-moll für Orgel von Töpfer (Herr Organist Krafel). Die Orgelbegleitung zu Nr. 3, 5, 7 und 8 führte der Konzertveranstalter aus.

Lüben, evangelische Kirche, am Bußtage 1900. 1. Orgelvortrag: Sonate III. von F. Mendelssohn-Bartholdy (Herr Kantor Jrmeler). 2. Chor über „Aus tiefer Not“ mit Orchesterbegleitung von C. Stein. 3. Arie aus „Paulus“ für Sopran (Fräulein Beck-Piegnitz) von F. Mendelssohn-Bartholdy mit Orgelbegleitung (Herr Kantor Jrmeler). 4. Sarabande für Violine (Fräulein Felsch-Piegnitz) mit Orgelbegleitung (Herr Kantor Jrmeler) von J. S. Bach. 5. Bußgefang Psalm 130 für Männerchor, Alt- und Sopran solo (Fr. Beck) und Orgelbegleitung (Herr Rother) von W. Rudnick. 6. Arie aus der Suite in D-dur für Violine (Fr. Felsch) und Orgel (Herr Kantor Jrmeler) von J. S. Bach. 7. Zweistimmiger Frauenchor: „Wenn ich nur dich habe“ mit Orgel (Herr Rother) von W. Rudnick. 8. Motette für gemischten Chor von F. Händel. 9. „Herr, den ich tief im Herzen trage“, Lied für Sopran (Fr. Beck), Violine (Fr. Felsch) und Orgel (Herr Kantor Jrmeler) von W. Rudnick. 10. Arie für Violine (Fr. Felsch) und Orgel (Herr Kantor Jrmeler) von Tartini. 11. Kantate für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung von Bartmuss. 12. Fantasie über „Ein feste Burg“ für Orgel zu vier Händen (Herr Rother und Herr Jrmeler) von W. Rudnick.

Weißholz, Kreis-Glogau, 29. November (am Einweihungstage der neu erbauten evangelischen Kirche). Leitung: Kantor Gustav Habelt. Solisten: Frau Pastor Stein-Glogau, Herr Lehrer A. Bauer-Glogau und Herr Fritz Fiedler-Görlitz (der Bruder des Kreisgeistlichen). Orgel: Herr Kantor Tschierich-Glogau. 1. Orgelsonate 1. Satz von Guilmant. 2. Gemeindegesang: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ 3. „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (Psalm 98) für gemischten Chor mit Orgelbegleitung von F. Gustav Janzen.

4. Sopranarie „Herr, deine Güte“ von L. Baument (Frau Pastor Stein). 5. „Weihnachtspastorale“ von Gustav Merkel. 6. Arie und Soloquartett aus dem Oratorium „Elias“ von Mendelssohn-Bartholdy (Frl. Strempel, Frau Stein, Herren Gondolatsch und Bauer-Glogau). 7. „Gotteskind, dein Heimathaus.“ Duett für Sopran und Bass von J. Hiller (Frau Stein und Herr Fritz Fiedler). 8. „1. Mose 28, 17 und Psalm 21, 8.“ Männerterzett und gemischter Chor von Dr. Fr. Silcher. 9. Gesänge für Bariton (Herr Fritz Fiedler) a. „Gebet“ von Ferdinand Hiller. b. „Ich möchte heim“ von O. Hermann. 10. Duett für Tenor und Bass aus dem Oratorium „Saul“ von Händel (Herren Gondolatsch und Bauer). 11. Gemeindegefang: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.“ Festansprache (Herr Superintendent Ender Glogau). 12. Gemeindegefang: „So kommet vor sein Angesicht.“ 13. Schlusliturgie. 14. Gemeindegefang: „Nun danket alle Gott.“

Striegau, 8. Dezember. Sing-Akademie. Mitwirkende: Frau Bürgermeister Philipp, Schweidnitz, Sopran. Frau Professor Schlüter, Sopran. Herr Lehrer Jobke, Tenor. Frl. Martha Ansforg, Klavier. Frl. Helene Standke, Begleitung der Sologeänge. Leitung: Herr Kantor Schubert. Orchester: Rgt.-Musik des Infanterie-Regiments Nr. 151 (Rauver). I. Teil: „Lobgefang“ von Mendelssohn. Symphonie-Kantate für Chor, Soli, Orchester. II. Teil: Klavierstücke, Solo- und Chorgefänge u. von C. M. v. Weber, Mendelssohn, Brahms, Bohm, W. Berger, Neubner, Kirchner, Gounod, Alabieff, Gaisford.

Frankenstein, 30. Januar. Diakonissenkirche. „Weihnachtskantate“ von J. W. Byra für Chor, Soli, Orgel. Solisten: Frl. Fischer-Frankenstein (Sopran), Frl. Stolmann-Breslau (Alt), Herr Kantor Wieland-Dittmannsdorf (Tenor), Herr Konzertsänger Gruschke-Breslau (Bass). Orgel: Herr Zimmermeister Glaser-Frankenstein. Chor: Diakonissenchor und musikalische Kräfte des Ortes und der Umgegend. Leitung: Musikdirektor Lubrich-Neiße.

Litteratur.

Georg Bratschk—Frankfurt a. Oder.

Hymne zum Empfang eines Seelsorgers, für gemischten Chor von H. Dietrich. Part. 90 Pf., Kinderstimme 10 Pf., Chorstimme 60 Pf.

Befehl dem Herrn deine Wege, Motette für Männerchor von Gustav Merk. Part. 20 Pf., St. 40 Pf. Vier geistliche Lieder für gem. Chor von C. Bratschk. Part. 60 Pf., St. 60 Pf.

Sechs leichte geistliche Lieder für gemischten Chor von C. Bratschk. Heft I. und II. Part. a 60 Pf., jede Stimme à 15 Pf.

Vier Motetten für gem. Chor von Paul Blumenthal op. 84. Part. 60 Pf., St. 60 Pf.

Sechs Motetten für Sopran und Alt mit Begleitung der Orgel oder des Klaviers von Paul Blumenthal op. 91. Part. 1,50 M., St. 50 Pf.

Dar Confirmationsfeier. Psalm 121 für Chor und Orgel von Paul Blumenthal op. 92. Partitur 1 M. Kompl. 1,50 M., jede St. 10 Pf.

Zwei Motetten für achtsimmigen Chor a capella von Blumenthal op. 93. Part. 1,50 M., St. 80 Pf.

Drei Motetten für vierstimmigen Männerchor von Paul Blumenthal op. 94. Part. 60 Pf., St. 60 Pf.

Zwei geistliche Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung von Rud. Ewald Bngel. Preis 80 Pf. und 1,50 M.

Der 121. Psalm für gem. Chor, Streichquartett und Orgel von Rud. Ewald Bngel. Pr. kompl. 2,40 M.

Die Dietrichsche Empfangshymne wird allen denen willkommen sein, die ihrer bedürfen. Sie ist einfach, aber würdig.

Ebenso einfach und würdig segte Merk seine Motette für Männerchor.

Die geistlichen Lieder des Komponisten Bratschk stellen durchweg nur mäßige Ansprüche und werden daher besonders Land-Kirchenchören vorteilhaft sein. Der musikalische Wert der einzelnen Nummern ist verschieden, am tiefsten steht Nr. 4 der 4 geistlichen Lieder mit der Überschrift: „Bitte.“

Durchweg höhere Ansprüche stellen die Blumenthalschen Motetten, die auch sämtlich von größerem musikalischen Werte sind. Von den 4 Motetten op. 84 ist Nr. 1 zur Passionszeit, Nr. 2 zur Reformationsfeier, 3 zum Bußtage, 4 zur Kirchweihe zu singen. Besonders feillich klingt die letzte dieser Nummern. Diesen ebenbürtig, wenn auch leichter, stehen die 6 Motetten für 2 Stimmen op. 91 zur Seite. Sie tragen die Überschriften: 1. Advent, 2. Weihnacht, 3. Passion, 4. Ostern, 5. Himmelfahrt, 6. Pfingsten. Jedes dieser 6 Lieder kann ohne Schwierigkeit auch schon von Schulkindern gesungen werden. Eine recht praktische Komposition ist op. 92. Die Konfirmanden singen eine einfache Weise vom Altar aus; ein Frauenchor und später ein Männerchor führen dieselbe dreistimmig weiter, bis endlich der vierstimmige gemischte Chor das Ganze abschließt.

Weit schwieriger, aber überaus wirkungsvoll sind die beiden achtsimmigen Chöre op. 90 über die Texte: 1. Der Herr ist meine Kraft und 2. Die auf den Herrn hoffen. Die zweite Motette enthält eine Fuge, die nur von fähigsten Sängern bewältigt werden kann.

Op. 94 wendet sich an bescheidenere Kräfte. Die Titel der drei Motetten heißen: 1. Der Herr ist mein Licht und mein Heil. 2. Christus hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen. 3. Der Herr hat ein Gedächtnis gestiftet. Leider läßt sich auch nicht ein Wort der Empfehlung über die Bngelschen Kompositionen sagen. Die Sololieder sind so leicht und schlappig in Harmonie wie in Melodie, daß sie mindestens für die Kirche entschieden abgelehnt werden müssen. Die Violin- und Violoncellobegleitung zu dem Liede: „Nach dir, o Herr, verlangt meine Seele“ ist unmotiviert und überflüssig, sie hätte ebenso gut auch wegleiben können. Der 121. Psalm nichts — als Liedertafelmusik, ebenso bedeutungslos das begleitende Streichquartett. Wenn man nichts Besseres zu bieten weiß, dann singe man richtiger einen einfachen Choral!

Leipzig — C. F. Peters.

Werke für Orgel von H. W. Nicholl op. 33, op. 35, Nr. 1, Nr. 2, op. 37, Nr. 1 und 2, op. 38.

Sach, Orgeloccala in C-dur und D-moll.

Zunächst muß bemerkt werden, daß die Kompositionen Nicholls nicht für gewöhnliche Kirchenorgeln geschrieben sind, denn sie bewegen sich auf dem Manuale in einem Umfange bis zum dreigestrichenen a, auf dem Pedale bis zum eingestrichenen f. Daraus erklärt sich nun zweitens auch der konzertante Charakter der meisten dieser Sätze. Nur ganz fette Organisten werden an den interessantesten, aber zum Teil mit kolossalen Schwierigkeiten überhäuften Sätzen Genuß und — Befriedigung finden. Am gefälligsten und auch spielbarsten erweisen sich die melodischen Stücke op. 37, Heft I. und II. Manches darin erinnert lebhaft an Mendelssohn. Die großen symphonisch angelegten Phantasieen über den 130. Psalm (op. 38), sowie die Orgelpräludien mit Fugen (op. 35 Nr. 1 und 2) sind wohl interessant concipiert, aber chromatisch überladen und unruhig in den verschiedensten Tonarten umhergehend, sodas es wohl eines langen und eifrigen Studiums bedürfte, ehe sich ein an klassische Modulation gewöhnter Spieler darein einzuarbeiten imstande wäre. Preiswürdig und interessant und darum sehr zu empfehlen!

Ein Original verliert immer unter der Überarbeitung durch andere, und geschähe dies auch in der genialsten Weise. Das zeigt sich so recht deutlich an den von Busoni für Pianoforte übertragenen Bach'schen Toccaten. Hätte sie sich der Meister für Klavier gedacht, so hätte er sie auch darnach gesetzt. Da sie aber einmal für Orgel geschrieben sind, so helfen alle Geistesfähigkeiten nicht darüber hinweg, die Wiedergabe der Sätze muß eine unvollkommene bleiben, da eben auch unter den kunstfertigsten Händen das Klavier nimmermehr zur Orgel werden kann. Darum ist die vorliegende Bearbeitung wohl eine durchaus geistreiche, die Interpretation aber natürlich eine ganz persönliche. Die Sätze sind sehr schwer zu spielen. Die Fuge der ersten Toccata enthält recht schöne Terzen-, Sexten- und Weitzgriff-Übungen. Nur die Klaviertechnik virtuos beherrschende Spieler werden diese Sachen den Intentionen des Bearbeiters entsprechend vorzutragen imstande sein. Ausstattung und Druck so vorzüglich, wie man es von dieser Weltfirma nicht anders kennt.

Friedrich Dorn, Zwölf Melodien zu Abendmahlsliedern der evang. Kirche mit mehrfachen Vorspielen. Eine Sammlung von Tonstücken älterer und neuerer Komponisten zum besonderen Gebrauche während der Distribution, zusammengestellt und herausgegeben. Erlangen und Leipzig, A. Deichert.

Eine Autorität auf kirchenmusikalischem Gebiete, Prof. Dr. F. G. Herzog, urteilt über das vorliegende Werk: „Ich kann den praktischen Zweck nur billigen; denn zwischen den einzelnen Versen bei der Distribution gilt es besonders, daß von der Orgel passende Zwischen-

spiele eingefügt werden, die der Würde der Handlung entsprechen. Die Auswahl ist eine sehr gute.“ Der Herausgeber hat mit dieser Sammlung von Tonstücken älterer und neuerer Komponisten zum besonderen Gebrauche vor der Feier des heiligen Abendmahls und während der Austeilung desselben einen guten Griff gethan und eine wesentliche Lücke auf unserm kirchenmusikalischen Gebiete ausgefüllt. Wir dürfen bei unsern Gemeinden ein solches Durchdrungensein von der Heiligkeit des Moments voraussetzen, daß während der Spendung selbst freie Kunstleistungen der Orgel und des Chors, so lange sie nur der Würde der Feier angemessen sind, die andächtige Versenkung in Gott nicht hindern, sondern vielmehr befördern werden. Deshalb wurden hauptsächlich einfache, nicht allzu schwere Stücke aufgenommen, um auch minder gewandten Spielern den Gebrauch der Sammlung zu ermöglichen. Möge der erhoffte Gebrauch recht oft wahrzunehmen sein.

Beilagen.

1. Ein Prospekt von G. D. Baedeker in Essen, betreffend „170 Kirchengelänge für gemischten Chor.“
2. Ein Prospekt von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, betreffend „Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst.“
3. Ein Prospekt der Harmonium-Fabrik von D. Lindholm in Borna bei Leipzig, betreffend Harmonium mit doppeltem Reservoirgebläse.

In s e r a t e.

Schlag & Söhne,

*Hof-Organbauer Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Hoflieferanten Sr. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preussen,*

Kirchen-Organbauanstalt

in Schweidnitz in Schles.,

Kletschkauerstrasse 1, 3, 5.

== Gegründet 1831. ==

Prämiiert mit Staats- und goldenen Medaillen. Beschäftigt ca. 90 Gehilfen,
Dampfbetrieb; lieferte ca. 570 neue Orgeln.

—* Preis- und Bautenliste etc. kostenfrei. *

Lisbeth Schreiber,

Konzert- und Oratoriensängerin (Sopran),

Berlin W., Frankenstrasse 4, III.

Max Schöffner,

Konzert- und Oratoriensänger,
Löwenberg in Schlesien.
ff. Kritiken und Referenzen.

Für Chordirektoren! Nicht übersehen!

Soeben sind erschienen von

Wilh. Rudnick,

Kgl. Musikdirektor in Liegnitz

Judas Ischarioth.

3

Eine Passionsmusik

für ~~gemischten~~ Chor und Soli mit Orgel- (Harmonium-) Begleitung
(Streichorchester und Trompeten ad libitum) op. 81.

Text nach Worten der heiligen Schrift und eigener Dichtung
zusammengestellt von

Pastor Dr. Bogan in Steglitz.

Partitur M. 6,—; Orgelstimme (zur Aufführung mit Orchester) M. 2,—;
4 Chorstimmen à M. 0,50; 3 Solostimmen à M. 0,30; Orchesterstimmen
M. 5,—; Textbuch M. 0,20.

D o r n r ö s c h e n .

Märchendichtung von Dr. O. Gensichen.

Für gemischten Chor, Soli und Orchester.

op. 80.

Klavier-Auszug M. 6,—; 4 Chorstimmen à M. 0,90; Textbuch M. 0,25;
Orchester-Partitur und -Stimmen sind käuflich oder leihweise durch
den Verlag zu beziehen. Preis nach Vereinbarung.

Die Herren Chordirektoren werden hiermit
auf diese beiden hochinteressanten Chorwerke des
schlesischen Meisters ganz besonders aufmerksam ge-
macht. Die Partitur resp. der Klavier-Auszug kann
durch jede Musikalien- oder Buchhandlung zur Durch-
sicht bezogen werden.

Verlag von **Fritz Gleichauf,**
Musikverlag in **Regensburg (Bayern).**